

Voller Leidenschaft für gestanztes Metall

Designerin Frieda Dörfer setzt auf Tradition

Im Oktober wird in Pforzheim das Kreativzentrum eröffnet. Die ersten jungen Kreativen sind bereits in der Stadt. Der Pforzheimer Kurier hat sich umgeschaut und stellt einige von ihnen in der Serie „PF kreativ“ vor.

Das Wort an und für sich ist ja schon ein Zungenbrecher. Aber es kommt flott und ohne stottern über die Lippen von Frieda Dörfer: „Guillochieren“. Das ist allerdings auch kein Wunder. Die 30 Jahre alte Schmuckdesignerin tut am liebsten genau das: ein bestimmtes Muster – die Guilloche – auf Metall stanzen.

Die alte Handwerkskunst hat es der Kielerin während des Studiums an der Fakultät für Gestaltung der Hochschule Pforzheim besonders angetan. Sie entwickelte eine Leidenschaft für die alte Goldschmiedetechnik, die sie seitdem nicht mehr losgelassen hat und inzwischen zu ihrem Markenzeichen geworden ist.

Um der Leidenschaft zu frönen muss sich Frieda Dörfer, die ihren Abschluss im vergangenen Jahr machte, für die Benutzung der Guillochier-Maschine in der Hochschule anmelden. Eine eigene ist zum einen nicht so einfach zu haben und zum anderen würde sie auch kaum in die Einzimmer-Wohnung in der Bergstraße am Fuß des Rodgebiets passen, wo die Designerin lebt. Da müssen schon die Harfe, die Werkbank und der große Arbeitstisch direkt neben dem Bett Platz finden.

Doch die Platznot hat dank der Firma C. Hafner nun ein Ende: Frieda Dörfer

schätzt, kann sich dort zusammen mit Fabian Jäger eine Werkstatt teilen. Die Miete zahlt das Pforzheimer Traditionsunternehmen, das ihr auch zu einem Stipendium in Berlin verholfen hat: Dörfer gewann 2014 den ISSP-Förderpreis und ist seitdem mit einem Stück in der Sammlung des Schmuckmuseums vertreten.

Die Unterstützung hat auch viel mit dem Wunsch zu tun, dass die alte Handwerkskunst nicht verloren geht. „Sonst könnte ich mir die Werkstatt nicht leisten“, sagt Frieda Dörfer, die ansonsten ihre Selbstständigkeit genießt. „Bisher ging es immer irgendwie weiter“, sagt die gebürtige Kielerin. So habe sie – auch durch Empfehlungen – bereits an mehreren Messen wie der „Eunique“ in

Karlsruhe oder der Handwerksmesse und der „Inhorgenta“ in München ausgestellt. Einen eigenen Messestand zu machen,

sei Utopie: „Viel zu teuer und ein enormer Aufwand. Da legt man drauf.“

Dörfer geht es um die Chance, dass Galeristen auf sie aufmerksam werden. Sich selbst um den Verkauf kümmern oder in einem Laden stehen, kommt für sie nicht in Frage. „Ich möchte einfach nur eines: Schmuck machen.“ Zudem könne sie sich nicht vorstellen, dass ein Laden in Pforzheim funktionieren würde.

Ansonsten aber steht die Frau von der Ostsee in Flammen, was die Goldstadt betrifft. „Eine geniale Stadt, um Schmuck zu produzieren.“ Sie brauche nur auf ihr Rad zu steigen, ein paar Meter zu fahren und schon habe sie wieder neues Material zum Guillochieren. Oder

